

Der Dorfteich in Voitze über die Jahrzehnte und Jahreszeiten.. Jahrhunderte?

Geschichtliche Betrachtungen und heimatliche Prosa für das Dorffest am Teich im Mai 2025

Am Anfang, in der grauen Vorzeit, als das Dorf Voitze noch Vodese hiess und niemand wusste, wie man das eigentlich schreibt, denn nur der Wortlaut war von Mund zu Ohr weiter getragen worden, erzählte man sich an einer Quelle, an der das Wasser für die umliegenden Höfe geholt wurde, eine Geschichte vom Krieger Voet.

Dieser Krieger soll einmal im Dorf gewohnt und mit seinen Leuten eine Art Vorhut des Fleckens Brome gebildet haben. Die Bewohner hielten sich an ihren Anführer und arbeiteten auf den Äckern und Feldern, gingen jagen in der Heide und hörten auch Geschichten von einem grossen Findling, der am Horizont Richtung Abendsonne in der grossen, freien Heidelandschaft lag.

Der Lehrer Stolze, der von seinem Elternhaus des alten Lehrers Stolze in Altendorf, der sein Vater war, kam, schrieb diese Geschichten auf und lehrte sie seinen Schülern, die brav täglich zur Schule kamen, soweit es die Arbeit auf dem elterlichen Hofe zuliess. Lehrer Stolze wusste viele Geschichten zu erzählen und so brachte er auch diese vom alten Wasserloch mit in den Unterricht.

Das Wasserloch wurde von den Tieren besucht, von den Landarbeitern, Mägden, den Verliebten, den Trauernden, den Alten und den fröhlichen Kindern. Hier war ein geselliger Ort für das Dorfleben des alten Voitze.

Hier und da gewann das Dorfleben seine Vorteile aus dem Versammlungsort zu ziehen und ein paar der Landwirte und Tagelöhner, Knechte mit Pferden und Werkzeug bauten das Wasserloch zu einer grösseren Senke aus, wodurch mehr Grundwasser einerseits gesammelt wurde, andererseits auch zur Verfügung stand.

Ein paar der Männer sorgten sich um die materielle Sicherheit des Ortes, unter ihnen waren auch der Bürgermeister und der Dorfschullehrer, die zur Vorkehrung eine Art Feuerschutzmannschaft zusammen stellten. Es wurde ein kleiner Schuppen in der Nachbarschaft des Teiches errichtet und später in ein kleines Häusschen aus Stein daraus gebaut.

Darin befanden sich vor allem Leitern und sehr sehr viele Eimer. Denn man wusste, dass Feuer mit Wasser gelöscht werden konnte und der Dorfteich sollte immer Wasser führen. Eimerketten wurden gebildet und so hatten die Voitzer schon ein bisschen mehr Sicherheit in der ganz nahen Umgebung. Das Dorfzentrum war gegründet.

Die Naturwesen sahen das ganz anders. Sie wohnten auch an diesem Wasserloch. Es waren Nymphen in Form von Libellen, kleine liebe Trolle, die unter Wurzeln und an den Steinen lebten und Feen, sogenannte Elfen, die ebenfalls am Wasser und seinem Spiel ihr Leben hatten. Sie beobachteten die Menschen die zum Wasser kamen, wie sie ihre Wäsche wuschen, bevor der Weg zur kleinen Aller führte, wo die ganz alten sich erinnerten, die Kartoffelsäcke ausgewaschen wurden.

Die Naturwesen wussten, dass die Kleine Aller, aus den Hügeln hinter Wiswedel und der kleine Dorfteich in Verbindung miteinander standen und immer noch stehen. Wenn ein Reh aus dem Heiderand aus dem Flüsschen trank, wussten die Frösche und Libellen, das es so war. Und wenn ein Kind in den Bach fiel und triefnass heraus kam, lachten die Nymphen und Feen erleichtert auf, denn es war alles gut gegangen.

Alle Wasser stehen und standen schon immer miteinander in Verbindung, sie sprechen untereinander und das Rauschen und Plätschern fühlen manche Tiere und Wesen heraus. Denn sie haben gute Ohren und fühlen mit den Verbindungen, welche alten Gespräche sie miteinander führen. Mit ihren Schnurrhaaren, Ruten und Antennen, sind sie in der Lage dies zu erspüren, wie ein Radio die terrestrischen Wellen aus dem übernatürlichen Ether.

Die Welt steht in Verbindung mit allen Elementen. Bäume trinken Wasser, Holunder, die Frau Holle des Waldes, zeigt an, wo Wasseradern entlang führen und das kleine, gelbe Schöllkraut weist auf Verwerfungen hin, die teils aus Untergründen, teils aus menschlichen Verfehlungen, die Harmonie mit der Natur stören. Alles bemüht sich ständig wieder ins Gleichgewicht zu kommen, weil einfach alles miteinander verbunden ist. Alles aus dem selben EINS einst entstanden ist. Die Natur ist heilig, sie will und muss immer heile sein.

Wenn es pressiert und es muss ja auch immer sein, dürfen wir Menschen uns daran bedienen. Aber mit Masz und Verstand, nicht aus Raffgier und übertriebenem Hunger. Den sehen die Naturwesen nicht so gerne und werden darüber sehr traurig, manchmal auch wütend. Wenn wir Durst haben, trinken alle Wesen aus dem Teich, Pflanzen, Tiere, Insekten, Amphibien und auch wir Menschen. Wenn wir Wasser brauchen, dürfen wir es uns nehmen. Die Tier- und Pflanzenwelt in den Gärten, das Insektenreich ist dankbar für jede Unterstützung. Sein wir behutsam.

In diesem Jahr, 2025 vor genau 333 Jahren wurde die Grenze zwischen den Fürstentümern Brandenburg und Lüneburg, durch den Frieden von Wallstawe, aufgehoben. Die Grenze führte hier an diesem Teich vorbei. Dort wo die alte Dorfeiche steht, wo der Festplatz unter den Eichen liegt und wo die Wege von Wiswedel vorbei an Tülau auch unser Voitze streiften. Sie wurde damals verlegt, zum Ohrelauf von Ohrdorf nach dem Drömling und wurde daraufhin die alte braunschweigische Grenze, die nach den grausamen Kriegen des letzten Jahrhunderts, die beide deutschen Länder trennte, Europa in zwei mächtige Teile schnitt. Diese Grenze lag nicht mehr mitten in Voitze und so blieb uns das Schicksal von Zicherie und Böckwitz erspart. Gottlob.

An dieser alten Grenze, stand einst ein Haus, dass den Geist von Voitze nachhaltend prägte und mitbestimmte. Es war ein Hilfsheim für Frauen, Mädchen, junge Mütter, die an einem Weg ihres Lebens angekommen waren und zwischen den Dörfern ihr Heil suchten. Sie waren sogenannte gefallene Mädchen, Frauen die schwanger wurden und für die sich kein Mann zuständig fühlte. Kein Vater wollte diese Kinder haben, diese Frauen als Schwiegertöchter zu sich nehmen. Dieses Haus wurde ein Heim für Hilfesuchende, die alleine auf sich gestellt dort im Frieden ihre Babys zur Welt bringen durften, sie versorgen und ihnen Essen und Trinken geben konnten und die einer Zuflucht gleich, für eine Zeit ein Zuhause hatten.

Wurden die Kinder grösser, die Frauen reifer, waren sie stark genug, um zu den umliegenden Höfen zu gehen und Arbeit und eigene Versorgung für sich und ihre Kinder zu besorgen. Ein Geist der Hilfe wurde aus der Not geschaffen und erhalten.

Die jungen Frauen wurden später als Mägde wie Schwestern und Töchter aufgenommen, ihre Kinder liefen mit den Kindern des Hofes mit, arbeiteten und halfen was sie konnten, hüteten die Gänse und Tiere und gingen auch zum Teich, der sich neben der Feuerwehr befand. Lehrer Stolze unterrichtete sie über die Zusammenhänge in Natur und Physik, sie lernten rechnen und schreiben, sich reinlich halten und gesundes Essen zu essen.

Auch lehrte er sie die feinen Künste, wie Zeichnen, abzeichnen („*wer zeichnet versteht*“) und die schönen Künste der Musik und des auswendig Lernens. Ein Dorfchor wurde gegründet und alle Erwachsenen und Kinder durften dort mitsingen und sich an den Harmonien der Lehren erfreuen, die ihren Ursprung in der Natur haben. So lebt und hegt sich seitdem der Spirit der Nächstenliebe und des Zusammen seins.

Der Voitze-Song nach einem Arrangement von Friedhelm Klepp aus
Immekath.

Text und Musik C. Paetz

Im land der ahnen da bin ich zu hause

Dem kleinen ort der mir heimat stets ist

Steh unter eichen die hoch bis zum himmel

Die kleine aller zu füssen mir fließt

So steh ich hier im land meiner väter

Im land der mütter denn dies ist gewiss

Wo ich die wurzeln der ahnen erkunde

Hier meine heimat und heimstatt nun ist

Du warme stube mit liebenden menschen

Mit der familie und freunden ich bin

Hier angekommen um endlich zu bleiben

Wo ich mir suche und finde den sinn

Sind nachbarn mir geworden freund

So bleib ich hier im voitzer land

Und aus dem halt entsteht mir freud

Unter eichen am allerstrand

So soll auch jeder mensch freudig sich finden

Ein gute heimat und fröhliches heim

Witze du ort meines daseins

Steht zueinander und füreinander ein

Und geh ich heim in die ewige heimat

Wo liebend vater mich einmal empfängt

Wo frieden ewig und liebe mich bettet

Wie meine wiege mir ruh hat geschenkt

So wollen wir singen und fröhlich im tanze

Jetzt miteinander zur feierstund sein

So soll auch jeder mensch freudig sich finden

Ein gute heimat und fröhliches heim

Und kommt für mich einmal der tag

Dass man mich fragt was ist geschehen

Dann sage ich, ja es war schön

Dass ich die Welt von hier gesehen.

Besonders musikalisch ist es in der gefiederten Welt. Der Kuckuck schenkt uns den Dreiklang, den Terz, der Specht, als Zimmermann des Walds, den Rhythmus, dem Falken mit seinem scharfen Auge entgeht nichts, der Milan erfreut uns mit seinen solistischen Rufen, am Morgen weckt uns der Hahn und abends schickt uns die Nachteule ins Bett.

Dort lauschen wir dem Schlagen der Nachtigall, dem Bellen von Rehbock und Fuchs, dem Heulen der fernen Wölfe und träumen von einer Ausgeglichenheit in der Welt, mit den Naturwesen, die nur zu hören sind, wenn kein störendes Geräusch ertönt. Hört ihr es auch?

Die Stille erzählt uns die schönsten Geschichten. Sie verweben sich mit Erinnerungen und unseren Träumen, mit der Vergangenheit und mit der Zukunft.

Haben wir Glück, vergessen wir das Sein und tauchen ein in die Wunder, die diese Verwobenheit für uns inne hält.

Hier auf der sandigen Geesthacht von Voitze, die einen enormen Sandhügel unter unsere Füße geweht hat, damals, als ein grosses Urstromtal die Ränder mit Kies, Sand und Schluff geschaffen hat, ist auch unser Fleckchen Heimat entstanden. Und durch den enormen, mächtigen Sandstoss, sprudelte eine kleine Quelle bis an die Oberfläche und schuf uns einen Ort der das Wichtigste für und über allem ist: Wasser des Lebens.

Hieraus entstehen unsere Geselligkeit, Solidarität, Einstehen füreinander, Nachbarschaft, gegenseitige Hilfe und Zusammenhalt. Das Wasser ist das Wasser des Lebens. Halten wir es sauber und rein und achten und schätzen wir die Zusammenhänge, die uns hier geschenkt wurden. Pflegen wir, was uns in die Obhut gegeben ist. Der Mensch ist der Hüter aller ihrer umgebenden Wesen.

Wenn Ihr hier einmal alleine auf euren Wegen seid, nehmt euch ruhig die Zeit und die Muse, dies zu verinnerlichen und in Dankbarkeit mit nach Hause zu nehmen. Wir sind beschenkt von der Natur.